

AB 5 „Mit Pauken und Trompeten“ – Wozu Musik im Kloster?

**I
N
F
O**

Musik war ein ganz wichtiger Bestandteil des klösterlichen Lebens in Inzigkofen. Die Gottesdienste in der Klosterkirche waren weit herum bekannt für ihre reiche musikalische Ausgestaltung. Ganz bewusst wurden bei der Aufnahme von Novizinnen Frauen mit musikalischen Kenntnissen bevorzugt. Die erste Ordensfrau im gesamten deutschen Sprachgebiet, von der man weiß, dass sie selbst komponierte, tat dies im Kloster Inzigkofen. Verantwortlich für die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste war die „Chorregentin“, eine musikalisch besonders qualifizierte Chorfrau. Doch nicht allen Chorfrauen gefiel es, wie viel Zeit und Mühe die Inzigkofer Frauen für die Musik im Kloster investierten.

**ROLLEN-
SPIEL**

Die „Chorregentin“ möchte für die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste neue Pauken anschaffen. Zwischen der Pröpstin, der Chorregentin und der Chorfrau Monika Hafner entwickelt sich eine Diskussion, ob dies wirklich sinnvoll und notwendig ist.

Dabei geht es um folgende Fragen:

- Wozu dient die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste?
- Warum ist die musikalische Gestaltung der Gottesdienste wichtig?
- Welche Bedingungen müssen für die Musik im Gottesdienst gelten?
- Was kann an der konkreten Musikpraxis kritisiert werden?

Vor Beginn eures Rollenspiels führt ihr in die Thematik / Fragestellung ein. Für das Gespräch mit der Klasse nach dem Rollenspiel überlegt ihr euch eine Anknüpfungsfrage / einen Anknüpfungspunkt.

M 1

„Die vornehmste Aufgabe der geweihten Klosterfrauen ist, Gott, dem Herrn alle Zeit Lob und Dankh sagen und ihn bitten, dass er seine grundlose Barmherzigkeit allen Menschen zu ihrem Heil gnädiglich mitteile. Darum sollen die Schwestern bei Tag und Nacht (...) die sieben Tagzeiten deutlich und andächtig singen oder beten.“

Statuten des Stifts Inzigkofen (1643) I 1, Erzabtei Beuron MS 20 (vereinfachte Version)

M 2

„Unsere Nachkommen sollen die Musik nicht verachten noch leichtlich davon ablassen, weil es allein angefangen worden ist zur Beförderung des göttlichen Lobes, zur Vermehrung des geistlichen Eifers, zur Andacht, zur Hilfe und zum Trost.“

Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 1, hg. v. E.E.Weber, Konstanz 2009, S. 260 (vereinfachte Version)

M 3

Nachdem die Klosterkirche im Jahre 1780 umgebaut und erweitert worden war, beginnt der erste Gottesdienst in der „neuen Kirche“ mit einem feierlichen Einzug (3.12.1780):

„Zuerst sind zwei Fahnen vorausgegangen, nach diesen 4 Ministranten, zwei mit Lichtern und brennenden Körzen und zwey mit Zimmbelen¹. Nach dießen giengen 4 Priester mit brennenden Körzen. (...) Den Himmel haben vier von unseren Bedienten² getragen.

Nach dießen folgte eine Menge Volckh (...). Sobald wir auf dem Chor den ersten Fahnen in die Kirchen eingehen gesehen haben, ist auf dem Chor mit Trompeten und Pauckhen ein freudenvoller Tusch gemacht worden.“

Klosterchronik 2, a.a.O., S. 717(vereinfachte Version)

¹ Schellen

² Angestellte des Klosters

M 4

„Der Figural³ aber soll nach Gewohnheit Euch ebenfalls erlaubt sein, jedoch so gemäßigt, dass er nit zuvil und gar zu oft gebraucht werde. Weil auch dergleichen Music in den Gottshäusern und Clöstern allein der Ehre Gottes und mitnichten zur aigenen Lust und Freuden erlaubt sind.“

Klosterstatuten I 1.9, a.a.O. (vereinfachte Version)

M 5

„Was den Figural belangt, (...) beschwehren sie alle Priester, denn sie müssen (während des Gottesdienstes) lange Zeit bey dem Altar warthen, biß das lange und beschwehrlische Singen und Orgeln ein Ende hat (...) (Die Schwestern sind dann) ganz matt und krafftlos vom Trumbe then, Waldhorn, vom Violin- und Bassgeigenstreichen (denn die Bögen sind schwer), vom Orgel Schlagen, den Takt geben, und Singen.“

Bericht der Klosterfrau M. Monika Hafner an den Visitator, (ca. 1756), Erzbischöfliches Archiv Freiburg Ha 536, S. 4aff. (vereinfachte Version)

M 6

„Bei einigen ist der Chorgesang und das Chorgebet in keiner Hochschätzung als wie die Music. Da können sie nach allen Kräfte[n] gegen einer ganzen Stundt ohne Unterbrechung singen, [während sie bei anderen Verpflichtungen sagen], es sey ihnen nicht wohl. Beim Figuralgesang haben sie aber genug Kräfte für ein Solo. Besonders, wenn man weiß, dass ankommende Gäste in der Kirche sind. Es hat oft den Anschein, die menschlichen Kreaturen werden unserem Schöpfer weit vorgezogen, um das eytle Lob an dem Redtgatter anzuhören. (...)

Schon oft habe ich gehört, dass man in der Kürchen darüber lache, dass man durch die Musik eher zum Tanz und Zerstreung als zur Andacht und Aufmerksamkeit bewegt werde.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 6b (vereinfachte Version)

M 7

„Monatlich müssen wir bei Schlagung der Orgel aus dem Choralbuch singen. Dieses ist so schwer, (...) dass mancher mit dem Dreschen nicht so müde würde (wie mit dem Singen). Und öfters artet der Gesang in ein Geschrei aus, das sehr übel lautet, denn Orgel und Choralstimmen passen nicht zusammen (...). Auch hat die Orgel während des Gottesdienstes nie Ruhe.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 191a+b (vereinfachte Version)



Links: Die Klosterorgel von 1780
© Foto: M. Fiederer



Oben: Bei den „Hörnern“ und „Trompeten“ handelt es sich wahrscheinlich um die Tromba marina („Marien trompete“, „Nonnengeige“), ein einsaitiges Streichinstrument, das für Frauenklöster typisch war. Das Spielen von Blasinstrumenten galt für Frauen als „obszön“.

© wikipedia

³ Figuralmusik: Im Gegensatz zum einstimmigen Choralgesang die mehrstimmig ausgestaltete Musik. Sie erlaubt es dem Komponisten bzw. dem Musiker, sein musikalisches Können zu zeigen.